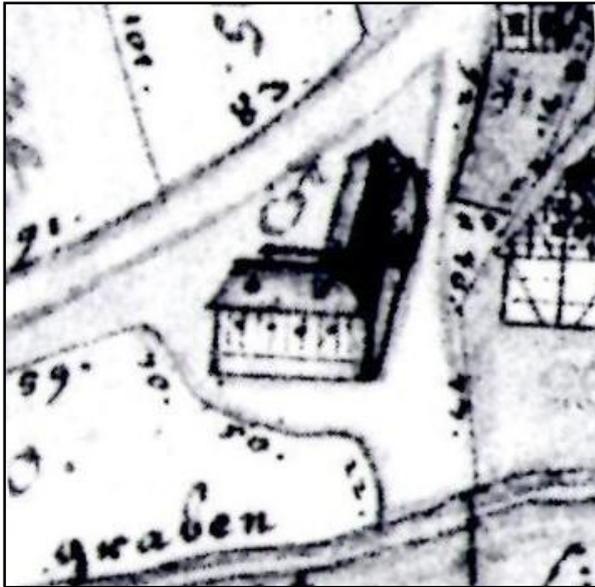


Die ehemalige Ziegelhütte in Sugenheim



Ziegelhütte auf dem „Vetter-Plan“ von 1746 (Ausschnitt)

Fast jede größere Ortschaft in Franken hatte früher eine eigene „Ziegelhütte“, so auch in Sugenheim. Vorrangig für Sugenheim, sowie für die engere Umgebung wurde hier der Bedarf an Dachziegeln und Ziegelsteinen hergestellt. Erst die fabrikmäßige Herstellung der Ziegel ließ allmählich nach und nach die Ziegelhütten auf den Dörfern die Fertigung einstellen. Die Gebäude wurden dann einer anderen Nutzung zugeführt.

Die erstmalige Erwähnung der Sugenheimer Ziegelhütte ist nachweislich ab 1660. Ein Umbau bzw. Neubau des Gebäudes erfolgte laut genehmigtem Bauplan im Jahre 1879. (Plan befindet sich im Gemeindearchiv Sugenheim).

Bis zum Jahre 1914 wurden auch in Sugenheim Ziegel gefertigt. Die Sugenheimer „Ziegelhütte“ stand am westlichen Ortsrand (heutige Friedhofstraße Nr. 11), auf dem jetzigen Grundstück der Familie Hahn. Die Ziegelhütte war über Jahrhunderte im Besitz der Herrschaft von Seckendorff, welche diese jeweils an Landwirte verpachtete. Der letzte Pächter war Leonhard Keller aus Sugenheim (Vater von Hans Keller). Nach seinem Tod 1914 wurde die Fertigung gänzlich eingestellt. Um 1890 hatte Nikolaus Braun (Onkel von Philipp Braun) die Ziegelhütte in Pacht, wieder zuvor ein gewisser Köhler. Ab 1861 stellte Konrad Stierhof (Vater von Johann Christoph Stierhof) Ziegel her. In den Seckendorffschen Herrschaftsbüchern ließe sich sicher die Verpachtung weiterverfolgen.

Die Ziegelhütte war ein L-förmiges, scheunenartiges Gebäude mit Walmdach. Im Innern befand sich ein großer Raum für die Ziegelfertigung mit Gestellen für die Trocknung der fertigen Ziegel. Daran schloss sich die Brennkammer an. Die Verbindungstür zwischen beiden Räumen wurde für den zweitägigen Brennvorgang zugemauert. Der Brennofen selbst befand sich im Kellergeschoss. Das Gebäude hatte keinen Dachboden.

Die Formen für die Ziegel waren aus Holz. Mit der Hand wurden die Holzformen mit dem angerührten Tongemisch gefüllt und mit einem Holzspan eben gestrichen. Diese wurden dann einige Tage zum Trocknen in den Gestellen abgelegt.

Waren genügend Ziegel gefertigt und getrocknet, kamen sie in die Brennkammer und wurden zwei Tage lang gebrannt. Geheizt wurde mit Holz. Ausgemauert war der Ofen mit Schamotte.

Das Rohmaterial, der Ton, für die Ziegelherstellung wurde am Aschenbuck geholt. Er wurde dort mit Halbhaue und Schaufel abgebaut und mit dem Pferdefuhrwerk zur Ziegelhütte geschafft. Das Material wurde in einer Grube südlich vor der Ziegelhütte zwischengelagert. Mit Wasser, Sand und teils auch mit Kuhfladen aufbereitet, wurde es für die Formung der Ziegel verwendet. Das Wasser hierzu wurde vom Bach hochgepumpt. Gebrannt wurde nur im Sommer. Bei Frost bestand die Gefahr des Auffrierens der feuchten rohen Ziegel.

In der Regel waren drei Personen beschäftigt: ein Ziegelknecht, der die Ziegel formte, ein Ziegelknecht trug die Ziegel weg und ein Mann (Pächter) der Lehm und Kalksteine herbeifuhr. Bereits früh um vier Uhr begann der Arbeitstag und abends um 18 Uhr endete er, unterbrochen für Vesper und Mittagspause.

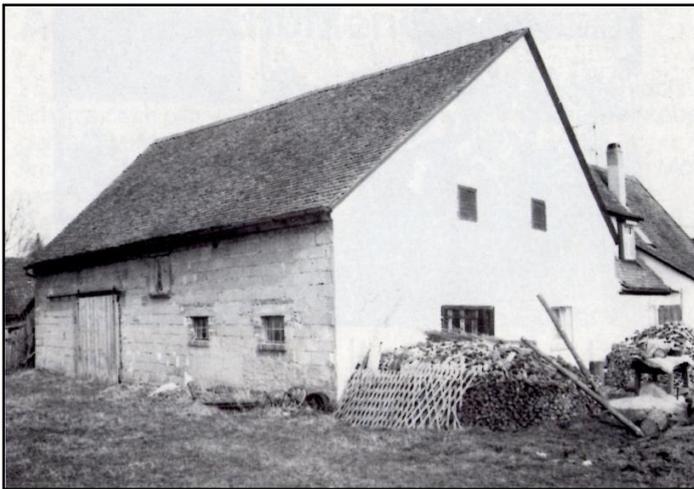
Die letzten Ziegel des Tages wurden mit Verzierungen versehen, man sprach deshalb von den Feierabendziegeln.

Jedem Auftrag wurden auch einzelne Ziegel mit Datum bzw. Jahreszahl beigefügt. Ebenso wurden einzelnen Ziegeln Verse eingeritzt. Auch die Chargenmenge wurde auf einem Ziegel vermerkt. Die Ziegel mit den Jahreszahlen wurden von den Besitzern wohlgehütet und bei jedem Umdecken des Daches wieder verwendet. So blieben viele Dachziegel über Jahrhunderte erhalten und sind heute begehrte Sammlerstücke.

Inwieweit die erhaltenen Ziegel mit Jahreszahlen (der älteste trägt die Jahreszahl 1400) aus Sugenheim stammen, lässt sich leider nur vermuten.

Die Qualität der Ziegel war recht unterschiedlich. Nach dem Sugenheimer Großbrand im Jahre 1893 bezog nur ein Hausbesitzer die Dachziegel aus der Sugenheimer Ziegelhütte. Die Qualität muss zu dieser Zeit nicht besonders gewesen sein.

Nach Einstellung der Fertigung im Jahr 1914 diente die Ziegelhütte einigen Landwirten als Unterstand für landwirtschaftliche Geräte.



Wiederaufgebaute Scheune von Georg Haßler, Friedhofstr. (ca. 1970)



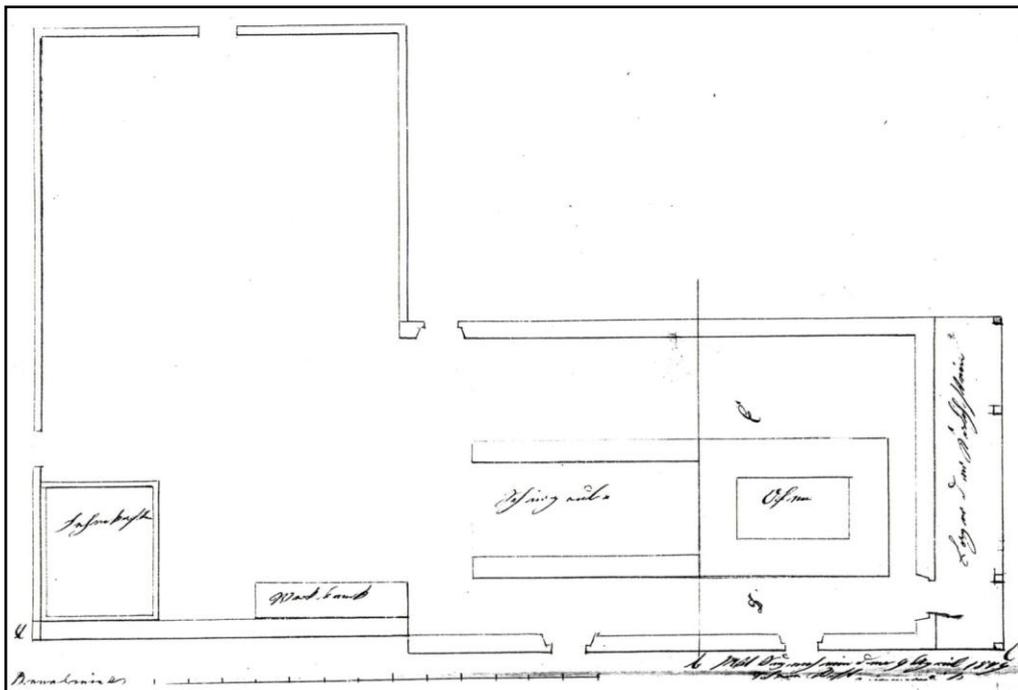
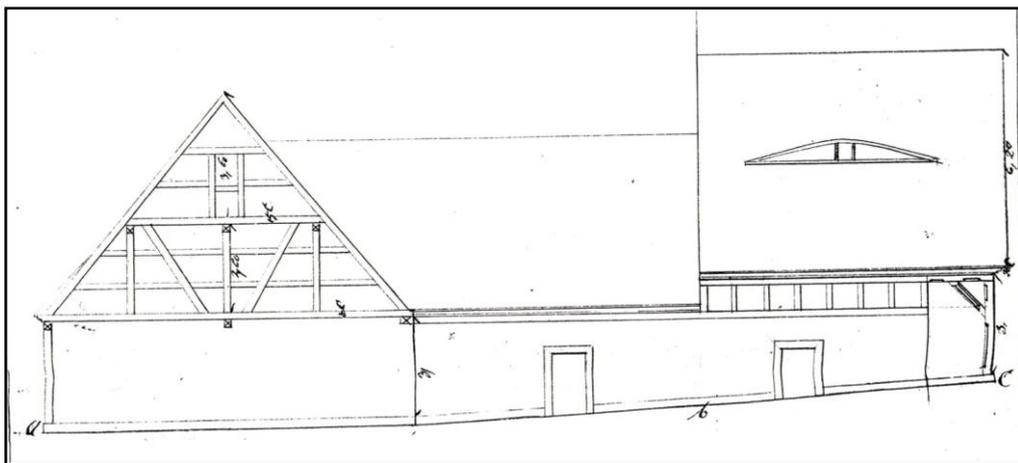
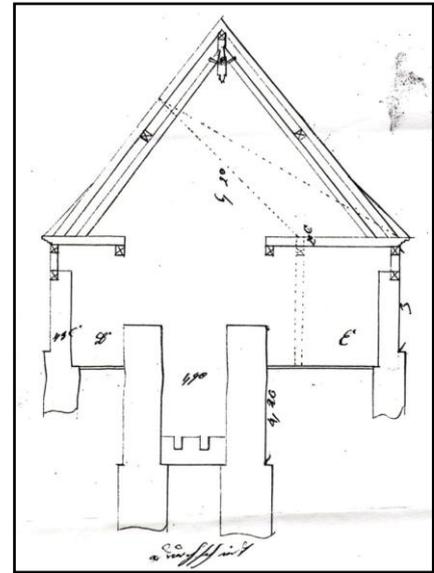
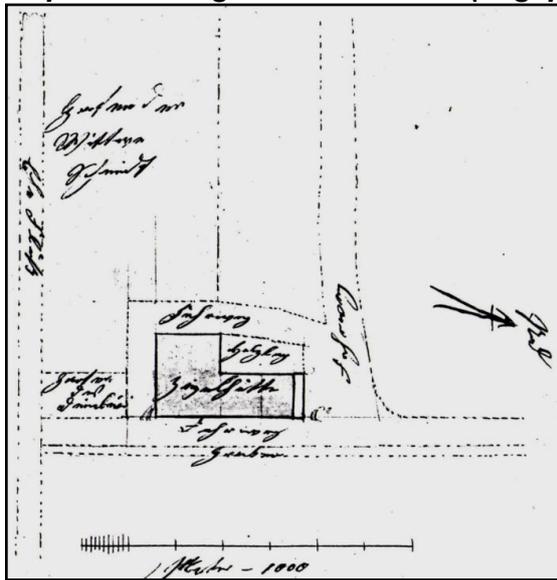
Links ist noch ein Teil der Ziegelhütte zu erkennen

Im Jahr 1957 erwarb Georg Haßler einen Teil der Ziegelhütte, den sogenannten Fertigungs- und Trockenraum. Er riss das Gebäude ab und baute es gegenüber der Ziegelhütte an seinem Wohnhaus mit einigen Änderungen neu auf. 1972 erwarb Oskar Hahn das Grundstück der Ziegelhütte von der Herrschaft Seckendorff und riss den letzten Teil der Ziegelhütte ab. Beim Aushub seines Wohnhauses stieß er in ca. 3 m Tiefe auf die Reste des Brennofens, der mittlerweile mit Steinen und Schutt aufgefüllt war. Auch stieß er dabei auf Teile des Ofenrostes sowie Brennmaterialreste.



Sogenannte Feierabendziegel aus der Sugenheimer Ziegelhütte (befinden sich neben weiteren Dachziegeln in der Schafscheune)

Bauplan der Ziegelhütte von 1879 (Lageplan, Schnitt, Ansicht von Westen und Draufsicht)



Heinrich Klopp ©

Quellen:
Festschrift 25 Jahre Schützengesellschaft und 20 Jahre Musikzug der FFW Sugenheim 1990; Gemeindearchiv Sugenheim; Gerhard Rechter „Die Seckendorff“; Reproduktionen Heinrich Klopp.